

## Alphabetisierung mit MigrantInnen

### 1. Wer sind die Betroffenen? Leistungen, Ressourcen und Bedürfnisse

„Wenn ich lesen und schreiben kann, fühle ich mich frei.“ Seyda aus der Türkei hat in Österreich 4 Kinder großgezogen. Eine Tochter ist Ärztin geworden, ein Sohn Ingenieur, der zweite Bankangestellter, die Jüngste macht gerade Matura. Seyda selber konnte als Kind keine Schule besuchen, lesen und schreiben hat sie erst als Erwachsene gelernt. Seyda führt seit 15 Jahren gemeinsam mit ihrem Mann ein türkisches Restaurant in Wien. Sie spricht Deutsch, Türkisch und Aramäisch.

Mira aus dem ehemaligen Jugoslawien hat 6 Kinder großgezogen und ihnen ebenfalls mit ihrem Gehalt als Küchenhilfe Ausbildungen ermöglicht. Sie war 11 Jahre beim gleichen Dienstgeber, hat trotz rudimentärer Buchstabenkenntnisse sämtliche Behördengänge für ihre Familie erledigt, seitdem ihr Mann bei einem Arbeitsunfall auf einer Wiener Baustelle das Gehör verloren hat. Sie arbeitet seit ihrer Kindheit, durch den frühen Tod ihrer Mutter musste sie ihren Geschwistern die Mutter ersetzen. Mira spricht Deutsch, Serbisch und Romanes.

Florence aus Nigeria hat noch keine Kinder. Sie ist seit Kurzem verheiratet, berufstätig am Wiener Flughafen, spricht sehr gut Englisch, relativ gut Deutsch, lesen und schreiben lernt sie gerade mit sehr guten Fortschritten. Die Buchstaben des Alphabets hat sie sich schon vor dem Kursbesuch selbst beigebracht.

Alle drei Frauen hatten in ihrer eigenen Kindheit nicht die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, sie mussten schon als Kind arbeiten. Sie haben sich aus eigener Leistung trotz reduzierter Schriftkenntnisse beruflich und privat erfolgreich integriert, und lernen als Erwachsene lesen und schreiben.

Gleichzeitig werden unter den derzeitigen Bedingungen in Österreich diese enormen individuellen Integrationsleistungen nicht anerkannt: Mira wird aufgrund ihrer noch immer schwachen Schriftkenntnisse die für die Staatsbürgerschaft nötige Prüfungen zwar mündlich, aber nicht schriftlich schaffen, da diese nicht nur frisch erworbene, sondern flüssige und automatisierte Schriftkenntnisse erfordert. Seyda und Florence haben etwas bessere Voraussetzungen, aber auch für sie stellen die geforderten Prüfungen große Hürden dar. Alle drei Frauen wünschen sich nichts so sehr, als endlich gut lesen und schreiben zu können, mussten aber im Kurs realisieren, dass sie für das von den Prüfungen verlangte Niveau nicht einige Monate brauchen, sondern Jahre.

Wer erst seit kurzem in Österreich ist, steht vor einer noch größeren Hürde. Sehr viel Energie und Zeit werden für den Existenzaufbau benötigt. Der Wille und die Bereitschaft Deutsch zu lernen ist da, aber der Druck, gleichzeitig den gesamten Alphabetisierungsprozess in viel zu kurzer Zeit nachholen zu müssen, macht viele mutlos und bereitet Stress. Stress, der mitunter die Fortschritte zunichte macht, die unter Lernbedingungen ohne Druck erreicht werden könnten: in ein bis zwei, drei Jahren vom rudimentären Buchstabenwissen zum Schreiben und Lesen kurzer, einfacher Texte zu gelangen. Seit Inkrafttreten der Integrationsvereinbarung 2006 und der neuen Regelung der Staatsbürgerschaft sind die Unterrichtenden sehr viel stärker mit mutlosen Haltungen konfrontiert, es ist schwerer denn je, mit den Lernenden ein positives Selbstwertgefühl aufzubauen und sie zu stärken.

### 2. Situation Integration: Integrationsvereinbarung und Staatsbürgerschaft

Ein akutes Problem für die meisten Lernenden in den Alphabetisierungskursen ist durch die seit 2006 geltenden Bestimmungen zur „Integrationsvereinbarung“<sup>1</sup> entstanden. Sie verpflichten Zuwanderer in Österreich zum Nachweis von mündlichen und schriftlichen Deutschkenntnissen auf dem Niveau A2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen. Wer diesen Nachweis innerhalb von 2 Jahren erbringen kann, bekommt die Hälfte der Kurskosten für 300 Stunden „Deutsch-Integrationskurs“

---

<sup>1</sup> Kritik und die Stellungnahmen zur Integrationsvereinbarung wie zur Sinnhaftigkeit von Einheitskursen und Prüfungen unter [www.sprachenrechte.at](http://www.sprachenrechte.at) (Zugang 17. 8. 2008)

rückerstattet. Wer Probleme mit der Schrift hat, da er/sie in der Kindheit keine Grundschule besuchen konnte, hat für diesen gleichen Nachweis lediglich ein Jahr länger Zeit und bekommt für zusätzliche ganze 75 Stunden Alphabetisierungskurs die Kurskosten rückerstattet, allerdings erst nach erfolgreich absolvierter Prüfung. - Die Argumente, dass nicht in 75 Stunden Kurs nachgeholt werden kann, was andere Menschen in der gesamten Grundschule lernen und anschließend ein Leben lang trainieren und automatisieren, sollen hier nicht wiederholt werden, sie können in der Stellungnahme zum Curriculum der Alphabetisierungskurse der Österreichischen Integrationsvereinbarung nachgelesen werden. Verlangt wird aber genau das: Menschen, die bisher in ihrem Leben erst 375 Stunden „Schulzeit“ hinter sich haben, sollen die gleiche Art von schriftlicher Prüfung absolvieren wie bereits seit ihrer Kindheit alphabetisierte Menschen<sup>2</sup>. Analphabeten unter den MigrantInnen in Österreich haben massive Schwierigkeiten, die Integrationsvereinbarung zu erfüllen und müssen mit aufenthaltsrechtlichen Problemen rechnen, auch wenn sie all die Jahre erfolgreich Alphabetisierungs- und Deutschkurse besucht haben, in dieser Zeit mündlich gut Deutsch gelernt und durchaus gute Grundkenntnisse der Schrift erworben haben, aber trotzdem nicht flüssig und sicher genug sind beim Lesen und Schreiben. Eine mögliche Alternative wäre das Nutzen der gesamten Kurszeit für den kombinierten Erwerb von Sprache und Schrift anstelle der Trennung von Alphabetisierung und Deutschkurs. Als Abschluss ist eine zweifache Lernstandsbeschreibung über die mündlichen Sprachkenntnisse und die Lese-Schreibkenntnisse denkbar.

Wie die Integrationsvereinbarung benachteiligt auch das österreichische **Staatsbürgerschaftsgesetz** Zuwanderer, die nicht perfekt lesen und schreiben können. Der Zugang zur Staatsbürgerschaft ist auch für erfolgreich im Erwachsenenalter alphabetisierte Zuwanderer nahezu unmöglich, da die dafür erforderliche Prüfung ein Lese-Schreib-Niveau verlangt, das auch manchen österreichischen Hauptschulabgängern Schwierigkeiten bereitet. Mira und Seydas Integrations- und Lebensleistungen in Österreich werden nicht anerkannt.

### 3. Situation Wien

Zirka 300 TeilnehmerInnen besuchten im Jahr 2007 die Alphabetisierungskurse des Wiener AlfaZentrums. Weitere geschätzte 200 Personen besuchten Alphabetisierungskurse anderer Kursanbieter in Wien. Gefördert wird die überwiegende Mehrheit der Kurse von der Stadt Wien. Die häufigsten **Herkunftsländer** sind die Türkei, Afghanistan, Serbien, Bosnien, Ägypten, Indien, Iran, Iraq, Thailand, China und Länder Nordwestafrikas. **Frauen** sind mit ca. 75 Prozent stärker vertreten als Männer – dies entspricht in etwa der Verteilung der weltweiten Illiteranzrate auf die Geschlechter, Frauen sind vom Zugang zur Grundbildung weltweit deutlich benachteiligt.<sup>3</sup> Die erwachsenen KursteilnehmerInnen befinden sich mitten in der **Erwerbstätigkeit und der Kindererziehung**: 65 Prozent der Lernenden sind unter 40 Jahre alt, 90 Prozent sind unter 50 Jahre alt, mit weniger als 10 Prozent sind die über 50-Jährigen vertreten. Die (Grund-) Bildung dieser Menschen kommt also auch der österreichischen Gesellschaft zugute durch die von den Zuwanderern geleistete Erwerbsarbeit, ihren leichteren Zugang zu Informationen und der somit verbesserten Möglichkeit der Partizipation und nicht zuletzt durch ihre Schaffung eines bildungsfreundlichen Klimas in ihren Familien. Wie schon am Beispiel von Seyda gezeigt ist gerade den illiteraten Müttern (und Vätern) Bildung für ihre Kinder ein großes Anliegen. - Ein weiterer Teil der Lernenden sind **Jugendliche**, deren Zeitressourcen nicht durch Kindererziehung und Berufstätigkeit reduziert werden, für die daher eigene intensive Angebote in Alphabetisierung und Basisbildung geeigneter sind, angeboten im Wiener Jugendbildungszentrum der Volkshochschule Ottakring. Ziel der Jugendlichen ist meist der anschließende Lehrgang für den Hauptschulabschluss und eine darauf folgende Lehre oder weitere Ausbildung, andere gehen gleich nach dem Basisbildungskurs in die Berufstätigkeit.

---

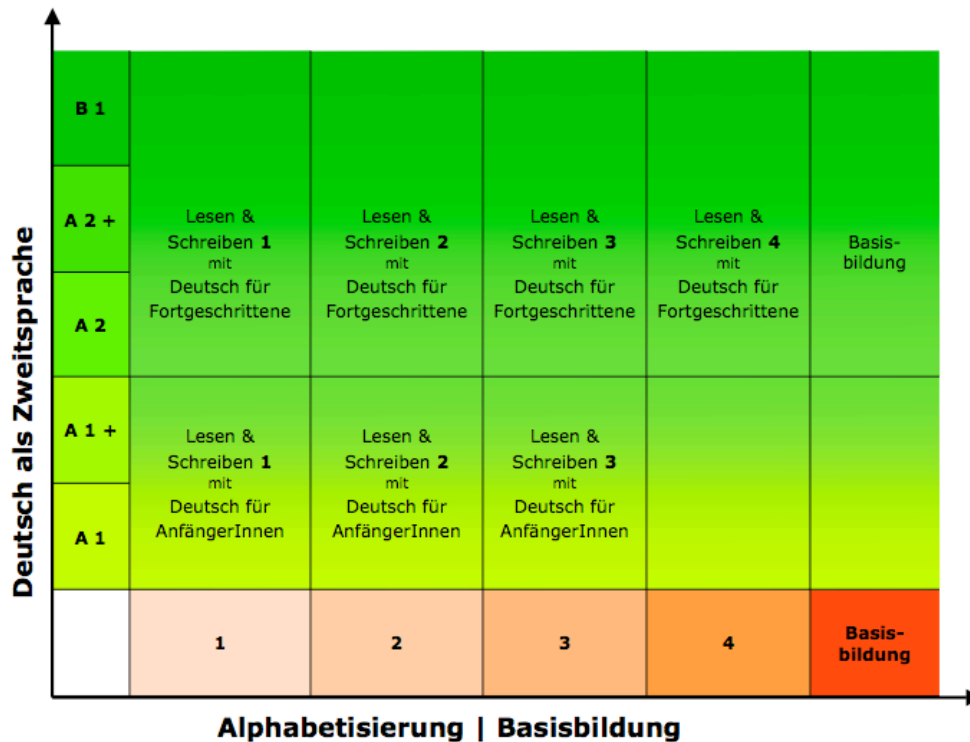
<sup>2</sup> In Deutschland sind für Alphabetisierung im Rahmen der Deutsch-Integrationskurse derzeit bis zu 945 Unterrichtseinheiten vorgesehen, siehe <http://www.bamf.de/Integration> (Zugang vom 7. 8. 2008)

<sup>3</sup> Literaritätsraten weltweit unter: <http://www.uis.unesco.org/en/stats/statistics/literacy2000.htm> (Zugang am 17. 8. 2008)

### 3. 1. Alphabetisierung mit MigrantInnen bedeutet Förderung von Schrift UND Sprache

Das AlfaZentrum der Wiener Volkshochschulen arbeitet mit einem seit vielen Jahren funktionierenden Modell für die Alphabetisierung mit MigrantInnen. Die konkreten Kursangebote, Unterrichtsmethodik und auch die Ausbildung für Unterrichtende werden kontinuierlich weiterentwickelt. In individuellen Beratungen werden Lernbedürfnisse, Lernziele und Lernressourcen der TeilnehmerInnen ermittelt. So entstand im Laufe der Jahre ein 8-stufiges lernerorientiertes Kurssystem für die Alphabetisierung auf 2 Sprachschienen (siehe Graphik).

Graphik: Prozess Alphabetisierung + Deutsch als Zweitsprache



Die Kurse sind auf ein realistisches Lerntempo ausgerichtet, langsamere Lernende können ein Niveau bei Bedarf wiederholen, schnellere Lernende einen Kurs überspringen. Die Kurse haben eine Intensität von 90 bis 164 Stunden pro Semester (zwei bis vier Vormittage/Nachmittage), das Abschlussniveau ist individuell unterschiedlich. Da sowohl das Sprachenlernen wie auch der Schriftspracherwerb länger dauernde Prozesse sind, die sich auch durch Intensivkurse nur relativ beschleunigen lassen, sind die Kurse so angelegt, dass sie auch berufsbegleitend besucht werden können, auch Unterbrechungen sind für Einzelne in Zeiten massiver Arbeitsbelastung manchmal nötig und möglich.

Der Grundgedanke des Kurskonzeptes ist die Kombination der Lernprozesse Alphabetisierung und Deutsch als Zweitsprache. Die Zeit, die für den soliden Erwerb der Schrift benötigt wird, kann so auch für den parallel laufenden Spracherwerb genutzt werden, der Gegenstand Schrift wie auch der Gegenstand Deutsch können optimal gefördert werden. Die Unterrichtenden im AlfaZentrum verfügen über Ausbildung sowohl für die Zweitsprache Deutsch wie auch für Alphabetisierung, genauer gesagt für die Kombination dieser Lernprozesse. Nähere Einblicke in diesen am AlfaZentrum entstandenen Unterrichtsansatz, der die beiden Lerngegenstände nicht einfach nur vermischt, sondern gezielt und verzahnt aufbaut, sodass Fortschritte in Deutsch und in der Schrift mit der Zeit wie die Zähne eines Reißverschlusses ineinander greifen, sich gegenseitig stützen und sich verbindend die Grundlage für Kommunikation bilden, sind u.a. in den „Alfa-Blicken“ zu finden unter [www.alfazentrum.at](http://www.alfazentrum.at).

**Lernerorientierung, Ressourcenorientierung, Empowerment der Lernenden, Wertschätzung der Vielsprachigkeit der Lernenden, Authentizität und selbstbestimmtes Lernen** sind die Schlagworte, die heute in nahezu jeder Kursbeschreibung vorkommen. Allerdings ist auch ein Alphabetisierungskurs all

dies nicht per se. Im Gegenteil: Ein Kurs, der in zu kurzer Zeit zu viel verlangt, vermittelt den Lernenden (das sind z.B. berufstätige Mütter) nicht Empowerment durch Schrift, sondern die tägliche Erfahrung des Scheiterns und somit das Gegenteil von Empowerment. Lehrbuchlernen kann das für die Unterrichtenden aufwändigere **Arbeiten mit authentischen Texten** aus dem Lebensalltag der Lernenden nicht ersetzen, vorgegebene Progressionen können das Aufbauen von individuellen **Lernstrategien** nicht ersetzen, sie können den Lernenden nicht dabei behilflich sein, eigene Fortschritte zu erkennen und darauf aufbauend individuelle Lernschritte zu planen. Erwachsene brauchen einen an ihren Bedürfnissen orientierten Kurs mit für sie sinnvollen Kurszielen, sie können nicht wie Volksschülern darauf vertrauen, dass 8 Jahre Schule am Ende schon was Sinnvolles ergeben werden. Wenn diese Sinnhaftigkeit sowohl der Inhalte wie auch der Methodik des Unterrichts vorhanden sind, kann auch eine gewisse Leichtigkeit im Unterricht entstehen, sodass Raum für Spiel und Spaß neben dem bewusst Geleisteten / Gelernten entsteht. Und auch ein ehrliches Wertschätzen der **Vielsprachigkeit** der Lernenden gelingt dann leichter. Unterrichtende sind oft überrascht, wenn sie herausfinden, dass viele ihrer illiteraten KursteilnehmerInnen in zwei, manche sogar in drei oder vier Sprachen fließend kommunizieren können.

Im Alphabetisierungskurs lernen MigrantInnen also idealerweise lesen und schreiben ebenso wie die Sprache Deutsch mit Grammatik, Wortschatz und Kommunikation und eben als drittes „Fach“ auch noch adäquate **Lernstrategien** für diese zwei Fächer. Idealerweise sind das nicht abstrakte gehaltene Lerntipps, sondern konkrete Strategien für konkrete Lernziele: für das Memorieren von Wortbedeutungen (wenn für ein Vokabelheft noch zu wenig Schriftkenntnisse da sind) benötigt man eine andere Strategie als für das Memorieren der Orthografie dieser Wörter. Beides geht im Alphabetisierungsprozess nicht auf einmal und schon gar nicht nebenbei. Selbständiges Schreiben (der eigenen Gedanken) lernt man nicht durch Abschreiben. Das bewusste Aufbauen solcher konkreter Strategien macht den guten, weil adäquaten Alphabetisierungsunterricht aus. Dafür müssen die Unterrichtenden den Erwerbsprozess gut kennen sowie zu den Lernenden hinschauen und sehen können, was diese brauchen.

### 3. 2. Weitere Modelle der Alphabetisierung mit MigrantInnen

Neben dem pragmatischen und für alle offenen Modell der kombinierten Alpha-DaZ-Kurse sind aber auch noch andere mögliche Modelle für die Alphabetisierung mit MigrantInnen zu nennen: **Alphabetisierung in der Muttersprache** wird in Wien vereinzelt angeboten, meist in Türkisch. Diese Kurse bieten den Lernenden die Möglichkeit, bei Erlernen von etwas so Komplexem wie der Schrift auf die Muttersprache zurückzugreifen und vermitteln meist eine gute Basis der Alphabetschrift, die AbsolventInnen dieser Kurse tun sich deutlich leichter, wenn sie auch in der deutschen Sprache weiter lesen und schreiben lernen. Allerdings sollte die muttersprachliche Alphabetisierung nicht nur als Mittel zum Zweck des Deutschlernens gesehen werden, vielmehr ist das Erlernen der eigenen „Mutterschrift“ als Menschenrecht zu sehen. Mit der **zweisprachigen Alphabetisierung** wurden und werden sowohl im Grundschulbereich wie auch in der Erwachsenenbildung gute Erfahrungen gemacht, sie zielt auf eine stabile Alphabetisierung sowohl in der Muttersprache wie auch in der Zweitsprache ab, Unterricht und Alphabetisierung finden in beiden Sprachen statt. - Seit einiger Zeit entstehen vermehrt Angebote der **„gemischten“ Alphabetisierung** von ÖsterreicherInnen, die in ihrer Muttersprache Deutsch Probleme mit der Schriftlichkeit haben, und Zuwanderern, die die Schrift erstmals in ihrer Zweitsprache Deutsch erlernt haben. Gute Deutschkenntnisse bei den Zuwanderern und die Bereitschaft der einheimischen TeilnehmerInnen, sich über das österreichische Durchschnittsniveau fremdenfeindlicher Vorurteile hinauszuentwickeln, ebenso wie die Bereitschaft der Zuwanderer, Menschen mit Lese-Schreib-Schwierigkeiten trotz langjährigem Schulbesuch „für voll zu nehmen“, während für viele von ihnen die Schule ein nie in Erfüllung gegangener Traum ist, sind für die gegenseitige Akzeptanz und die gelingende Kommunikation im Kurs grundlegende Faktoren. Auch für die Unterrichtenden stellt dieses Modell eine große Herausforderung dar, da die Bedürfnisse beider Gruppen unterschiedlich sind: MigrantInnen brauchen Unterrichtszeit auch für die Sprache Deutsch, einheimische Lernende benötigen Zeit auch für das Aufarbeiten ihrer persönlichen negativen Schulerfahrungen, um das Lernen wieder angehen zu können. Für beide Gruppen gilt, dass sie mitunter schon lange Zeit negative Diskriminierung erfahren haben, in zum Teil unterschiedlichen Bereichen. Auch das Konzept der **Family Literacy** bietet einen interessanter Ansatz. Er verbindet durch den Einbezug von Familie und Umfeld ansonsten isoliert nebeneinander stehende Maßnahmen in Schule, Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, Stadteitarbeit zu einer effizienten Strategie.

All diese Modelle verdienen es, nicht ganz außer Acht gelassen zu werden. Alphabetisierung mit MigrantInnen sollte nicht nur ein Deutschprogramm sein, sollte nicht nur heißen, den Zuwanderern halt für die Erfüllung der Integrationsvereinbarung Deutsch „beizubringen“ und wenn nötig auch lesen und schreiben. Auch in Alphabetisierungskursen sollten die Teilnehmenden ihr mitgebrachtes Sprachwissen einbringen können, Respekt für ihre Muttersprachen kann sich auch in zweisprachigen Alphabetisierungskursen äußern.

#### **4. Situation Ausbildung: Ein Paradoxon für Zuwanderer und Unterrichtende**

Das Paradoxe an der Situation ist, dass Zuwanderer einerseits zum Nachweis von Deutsch- und Lesekenntnissen verpflichtet sind, andererseits Ausbildungen für Deutsch als Zweitsprache bzw. Alphabetisierung in der Zweitsprache nicht in allen Bundesländern existieren. Eine Ausbildung für die Alphabetisierung mit MigrantInnen existiert derzeit nur in Wien.

Das zweite Paradoxon ist die Situation der Unterrichtenden: Integrationskurse sollen nicht nur Sprachkurse, sondern „Integrationskurse“ sein. Dem entsprechen weder die Ausbildungs- noch die Arbeitssituation: sollen Unterrichtende nicht „nur“ eine Sprache (und eventuell auch noch eine neue Schrift) unterrichten, sondern auch Begleiter beim Integrationsprozess sind (und das nicht nur auf einer sachlichen Ebene, sondern auch auf emotionaler und sozialer Ebene), benötigen sie dafür vielfache Kompetenzen: neben der Unterrichtskompetenz eben auch Prozessbegleitungskompetenz auch beim Integrationsprozess und bei Problemlösungsprozessen: Unterrichtende sind meist erste AnsprechpartnerInnen auch bei rechtlichen, finanziellen und sozialen Fragen und Problemen. Vergleicht man die Anforderungen an die Unterrichtenden mit den Rahmenbedingungen ihrer Arbeit (zumeist freie Dienstverträge), stellt man eine starke Diskrepanz fest. Kurs anbietende Institutionen und Auftraggeber der Kurse erwarten diese mehrfache Kompetenz und langjährige Erfahrung, können aber keine qualitätssichernden und auf Nachhaltigkeit gründenden Arbeitsbedingungen gewährleisten. Hier ist vor allem die Bildungspolitik gefragt, für angemessenere Rahmenbedingungen für die Unterrichtenden zu sorgen.

Im Wiener Lehrgang „Alphabetisierung und Deutsch mit MigrantInnen“<sup>4</sup> werden seit 2002 im AlfaZentrum für MigrantInnen in bisher 6 Lehrgängen Unterrichtende ausgebildet, die zum Teil auch aus den umliegenden Bundesländern anreisen. Das Konzept des Lehrgangs „Alphabetisierung und Deutsch mit MigrantInnen“ beruht auf einer im AlfaZentrum entwickelten Didaktik, die die Prozesse der Alphabetisierung und des Deutschlernens (DaZ) kombiniert, und nach der im AlfaZentrum der Wiener Volkshochschulen seit über 10 Jahren erfolgreich unterrichtet wird. Die Ausbildung befähigt für den Alphabetisierungsunterricht mit MigrantInnen und beinhaltet auch die nötigen DaZ-Elemente für den Unterricht mit Analphabeten. Wesentlich ist darin die Verbindung von Praxisorientierung (alle vorgestellten Methoden und Materialien wurden in der Praxis entwickelt und erprobt) mit einem fundierten theoretischen Konzept. Auch die Entwicklungskompetenz der LehrgangsteilnehmerInnen wird gestärkt, um sie grundsätzlich auch für die Entwicklung neuer Materialien und Methoden vorzubereiten. Durch den Einbezug der erfahrenen Unterrichtenden aus der Praxis wird ein strukturiertes Hin- und Herfließen von Know How zwischen AlfaZentrum und Lehrgang ermöglicht.

Um die Ausbildungssituation in Österreich zu verbessern, hat ein von den Wiener Volkshochschulen beim Europäischen Sozialfonds und beim Unterrichtsministerium eingereichtes Projekt deshalb neben der Vernetzung der Anbieter von Alphabetisierungs- und Basisbildungskursen in Österreich auch eine Ausbildung im Raum Salzburg, die für ganz Österreich zugänglich sein soll, zum Ziel.

---

<sup>4</sup> Dauer 1 Jahr berufsbegleitend, 9 Wochenendmodule, gesamt 110 UE plus Praktikum und Abschlussarbeit. Informationen unter [www.alfazentrum.at](http://www.alfazentrum.at) (Zugang 17. 8. 2008)

## 5. Ausblick

Florence wünscht sich, anderen helfen zu können. Das hat sie eigentlich immer gemacht. Lehrerin wäre sie gerne, aber das zu erreichen erscheint ihr zu schwer. Sie möchte ein Buch schreiben: „Wenn ich lesen und schreiben kann, fühle ich mich frei.“

Was ich mir abschließend wünsche, sind ausreichend frei zugängliche, leistbare Angebote für Alphabetisierung und Basisbildung, für Zuwanderer wie für Einheimische, keine verpflichtenden Einheitskurse, sondern differenzierte Angebote, alltags- oder berufsbezogen, auf verschiedenen Niveaus. Ebenso Ausbildungsmodule für den Unterricht mit beiden Zielgruppen in ganz Österreich, und vor allem auch adäquate Arbeitsbedingungen für die Unterrichtenden.

### Literatur:

Elfert, Maren / Rabkin, Gabriele (2007): Gemeinsam in der Sprache baden: Family Literacy. Internationale Konzepte zur familienorientierte Schriftsprachförderung. Klett, Hamburg.

Europarat (Hg.) 2001: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Langenscheidt, Berlin/München. <http://www.goethe.de/z/50/commeuro/i0.htm> (Zugang 17. 8. 2008)

Fritz, T. /Faistauer R. /Ritter, M. /Hrubesch, A. (2005): RahmenCurriculum Deutsch als Zweitsprache und Alphabetisierung. Wien. Download unter <http://www.wien.gv.at/integration/pdf/ma17-rahmen-curriculum.pdf> (Zugang 17. 8. 2008)

Nehr, Monika u.a. (1988): In zwei Sprachen lesen lernen - geht denn das? Erfahrungsbericht über die zweisprachige koordinierte Alphabetisierung. (Reihe: Interkulturelle Erziehung in der Grundschule). Beltz, Weinheim und Basel.

Ritter, Monika (2005): Alphabetisierungs-Ausbildung in Wien - Der Lehrgang Alphabetisierung und Deutsch als Zweitsprache mit MigrantInnen In: Alfa-Forum 58/2005. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung. Hg. Bundesverband Alphabetisierung e.V. Münster. S. 35-38.

Ritter, Monika (2005): Kurse, die Unterschiede machen. In: Gabriella Hartmann, Michaela Judy (Hg.): Unterschiede machen. Managing Gender & Diversity in Organisationen und Gesellschaft. Edition Volkshochschule, Wien 2005.

Ritter, Monika (2005): Stellungnahme zum „Rahmencurriculum für Alphabetisierungskurse“ des Innenministeriums unter <http://www.alfazentrum.at/texte.html> (Zugang 17. 8. 2008)

Ritter, Monika (Hg.) (2004): Alfa-Blicke. Einblicke in die Alphabetisierung mit MigrantInnen. <http://www.alfazentrum.at/texte.html> (Zugang 17. 8. 2008)

Schramm, Karen (1996): Alphabetisierung ausländischer Erwachsener in der Zweitsprache Deutsch. Waxmann, Münster/New York.

Informationen über das AlfaZentrum, den Lehrgang „Alphabetisierung und Deutsch als Zweitsprache“, sowie Unterrichtskonzept und Kurse unter [www.alfazentrum.at](http://www.alfazentrum.at)

### Monika Ritter

Pädagogische Leiterin AlfaZentrum für MigrantInnen und der Ausbildungslehrgänge „Alphabetisierung mit MigrantInnen“, Die Wiener Volkshochschulen GmbH.

Arbeitsschwerpunkte:

Aus- und Weiterbildung Alphabetisierung mit MigrantInnen, Weiterentwicklung von Unterrichtsansatz und differenzierten Kursmodellen für die Alphabetisierung mit MigrantInnen, Entwicklung von autonomiefördernden Materialien und autonomiefördernder Methodik in der Alphabetisierung.

Dem AlfaZentrum für MigrantInnen wurde 2004 das Europäische Siegel für innovative Sprachenprojekte (ESIS) verliehen.